

# Solarspar- Magazin

August 2020, Nr. 3



Fokus:

**«Wir bleiben, bis Beznau  
abgestellt ist.»**

Projekte Schweiz: Himmlische Energie für das Kloster Ilanz 8

Klimanotizen: Der European Green Deal und die Schweiz 16

Standpunkt: «Mehr Photovoltaik, weniger Bürokratie!» 18

**solarspar** 

## Solarspar in Zahlen

### Wie viel mehr Ertrag liefern Solaranlagen in den Bergen?

Dafür vergleichen wir drei unserer Anlagen an drei sonnigen Wintertagen. Fazit: Die Anlage in Alvaneu auf 1200 Meter über Meer liefert 25 bis 30 Prozent mehr Strom pro Quadratmeter als die Anlagen im Mittelland.



#### PV-Anlage

##### **Basel**

Baujahr: 2014  
Fläche: 256 m<sup>2</sup>  
Meereshöhe: 245 m  
Ausrichtung: Süd  
Steildach

#### PV-Anlage

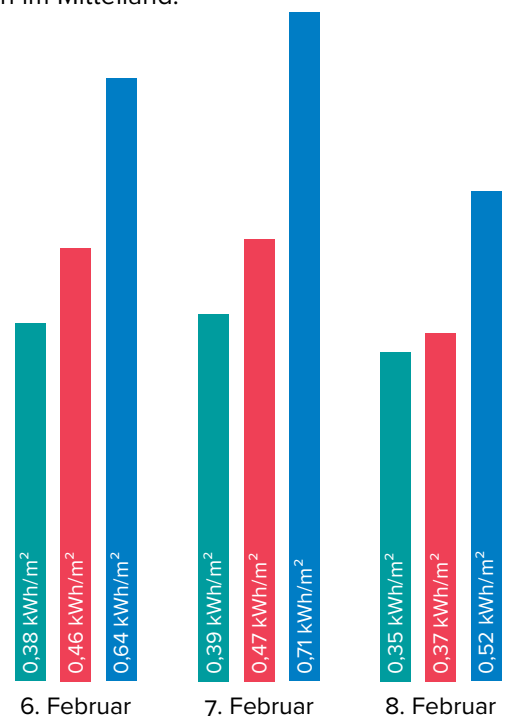
##### **Wangen**

Baujahr: 2015  
Fläche: 745 m<sup>2</sup>  
Meereshöhe: 440 m  
Ausrichtung: Süd  
Steildach

#### PV-Anlage

##### **Alvaneu**

Baujahr: 2013  
Fläche: 373 m<sup>2</sup>  
Meereshöhe: 1200 m  
Ausrichtung: Süd  
Steildach



## Verein Solarspar

Solarspar setzt sich seit bald 30 Jahren für erneuerbare Energien und Energieeffizienz ein. Der Verein baut und betreibt Solaranlagen, wo Elektrizitätswerke kostendeckende Preise für den Strom bezahlen oder Eigenverbrauchsanlagen möglich sind.

Wer keine eigene Photovoltaik-Anlage besitzt, kann bei Solarspar ein Solarstrom-Abo für 3 Rappen pro Kilowattstunde lösen. Berechnungsbeispiele unter [solarspar.ch/stromabo](http://solarspar.ch/stromabo).

Dank Mitgliederbeiträgen (mindestens 50 Franken pro Jahr) und Spenden kann Solarspar auch in die Forschung im Bereich Energieeffizienz und erneuerbare Energien investieren und sich in der Entwicklungszusammenarbeit engagieren.

Werden Sie Mitglied: [www.solarspar.ch/mitglied](http://www.solarspar.ch/mitglied)

## Impressum

Redaktion: Markus Chrétien, Marion Elmer, Eva Schumacher, Mirella Wepf  
Titelillustration: Till Lauer  
Gestaltung: Schön & Berger, Zürich  
Auflage: 15 600 Expl.  
Erscheint: viermal jährlich  
Druck: Schaub Medien AG, Sissach  
Papier: Refutura GSM, 100%-Recycling

Solarspar, Bahnhofstrasse 29, 4450 Sissach  
Telefon 061 205 19 19, [info@solarspar.ch](mailto:info@solarspar.ch),  
[www.solarspar.ch](http://www.solarspar.ch)  
IBAN: CH31 0900 0000 4001 4777 1



Liebe Leserinnen und Leser,

Der Ausstieg aus der Atomenergie ist längst beschlossene Sache – doch immer noch bereiten uns die Schweizer Uralt-AKWs Sorgen. Das AKW Mühleberg wurde Ende 2019 zwar endlich abgeschaltet, und Ende Juni ging Reaktor 2 des französischen AKWs Fessenheim, nahe der Basler Grenze, vom Netz. Doch die beiden ältesten Schweizer Reaktoren, Beznau I und II, sind weiterhin in Betrieb. Mindestens bis zu deren Abschaltung sollen auch die Mahnwachen vor dem Eidgenössischen Nuklearsicherheitsinspektorat (Ensi) in Brugg weitergehen: Mitte September versammeln sich die unermüdlichen Aktivistinnen und Aktivisten bereits zum 1900sten Mal. Hut ab vor diesem Engagement! Mehr darüber im Fokus auf Seite 4.

Als Alternative zum Atomstrom gilt es, die Produktion von Solarenergie schnell zu erhöhen. Genau dies fordert Solarspar aktuell vom Bund. Im Standpunkt auf Seite 18 erläutert Christa Mutter Solarspars Stellungnahme zum neuen Energiegesetz. Der Bund soll die Leitplanken so legen, dass sich der Bau von Solaranlagen auch ohne grossen Eigenverbrauch lohnt.

Apropos grosser Eigenverbrauch: Auf dem Dach des denkmalgeschützten Klosterbaus in Ilanz hat Solarspar vor Kurzem eine grosse Photovoltaik-Anlage in Betrieb genommen. Sie liefert Strom für die Grossküche und die Wäscherei des Dominikanerinnenklosters (S. 8).

Es gibt viel zu tun. Schön, Sie an Bord zu haben!

Marion Elmer

### Fokus

#### 4 **Sicher ist nur das Risiko**

Ein paar Unentwegte halten seit dem Reaktorunglück in Fukushima Mahnwache vor dem Eidgenössischen Nuklearsicherheitsinspektorat (Ensi) in Brugg. Besonders uneinig sind sie mit dem Amt in der Frage, ob das AKW Beznau einem Jahrhundert-Hochwasser standhielte.

### Projekte Schweiz

#### 8 **Himmlische Energie für das Kloster Ilanz**

Mitten im Lockdown hat Solarspar eine grosse Solaranlage auf dem Dach des Dominikanerinnenklosters in Betrieb genommen. Der Eigenverbrauch ist dank Klosterküche und eigener Wäscherei besonders hoch.

#### 11 **Vereinsversammlung**

#### **Digital und coronasicher**

Gut 30 Mitglieder zoomten sich in die erste Online-Versammlung von Solarspar ein und lauschten den Ausführungen von Vorstand und Geschäftsleiter.

#### 12 **Mitgliederservice**

Beratung, Agenda, Verein, Solar-ABC

#### 14 **Solarnews**

### Klimanotizen

#### 16 **Der European Green Deal**

Was bedeutet der Aktionsplan der EU für die Schweiz? Solarspar im Gespräch mit Christian Bühlmann, dem Energiebeauftragten der Schweiz in Brüssel.

### Standpunkt

#### 18 **Auf langer Bank in der Sonne**

Christa Mutter, Vorstandsmitglied von Solarspar, nimmt Stellung zum Energiegesetz.

#### 19 **Solarspar-Shop**





## «Wir bleiben, bis Beznau abgestellt wird!»

Seit dem Unfall in Fukushima im März 2011 halten ein paar Unentwegte vor dem Ensi in Brugg Mahnwache, um ihre Sicherheitsbedenken kundzutun. Denn obwohl die Schweiz den Ausstieg aus der Atomkraft beschlossen hat und die Schweizer AKWs zu den ältesten der Welt gehören, bleiben sie – abgesehen vom AKW Mühleberg – bis auf Weiteres am Netz.



Was die meisten von uns wissen: Am 11. März 2011 um Viertel vor drei Uhr nachmittags bebt im Norden der japanischen Hauptinsel Honshu die Erde. 9,0 auf der Richterskala. Wenig später erreicht ein Tsunami die nördliche Ostküste der Insel und beschädigt wichtige Infrastrukturen. Aus dem Kernkraftwerk Fukushima Daiichi entweicht in der Folge eine erhebliche Menge an radioaktiven Stoffen in die Umwelt.

Was viele von uns nicht wissen: Kinder, die sich 2011 in Regionen mit der höchsten Dosis Radioaktivität befanden, haben gemäss WHO ein deutlich höheres Risiko, im Verlauf ihres Lebens an Krebs zu erkranken. Bei Buben rechnet man mit einem um sieben Prozent erhöhten Risiko für Leukämie, Mädchen haben ein um sechs Prozent erhöhtes Brustkrebsrisiko – und ein um bis zu siebenzig Prozent erhöhtes Risiko, an Schilddrüsenkrebs zu erkranken.

Das Schweizer Bundesamt für Strahlenschutz hält in einem Bericht ein Jahr später fest, dass das Risiko eines Erdbebens oder Tsunamis von den Verantwortlichen in Fukushima unterschätzt worden sei; dass die technische Auslegung der Anlage Schwachpunkte aufgewiesen habe und die AKW-Betreiber auf Notfälle unzureichend vorbereitet waren.

### Unsanft wachgerüttelt

Diese Zahlen und Ergebnisse kennt Heini Glauser im März 2011 noch nicht. Doch Fukushima rüttelt den in Windisch wohnhaften Energieingenieur und Architekten auf. Schon als Vizepräsident der Schweizerischen Energiestiftung (SES, 1993–2000) hat er sich intensiv mit der Atomfrage auseinandergesetzt. Später war er im Stiftungsrat von Greenpeace, und seit 2008 sitzt er im Vorstand des Vereins Solarspar.

An Demonstrationen hat Glauser bereits Mitte der Siebzigerjahre als Student an der Fachhochschule Murtens mitgemacht: gegen den Bau des AKWs Kaiseraugst. Nach Fukushima möchte er erneut ein starkes Zeichen setzen; eines, das leicht zu bewerkstelligen ist und nachhaltig wirkt. Mit einigen Gleichgesinnten begibt er sich – schon wenige Tage nach dem Unfall – auf die erste Mahnwache vor dem Sitz des Ensi in Brugg.

Ensi steht für «Eidgenössisches Nuklearsicherheitsinspektorat». Die unabhängige öffentlich-rechtliche Anstalt ist seit 2009 die Nachfolgerin der zum Bundesamt für Energie gehörenden Hauptabteilung für die Sicherheit der Kernanlagen (HSK).

Hans Wanner, Direktor des Ensi, kommt am Abend der ersten Mahnwache auf die Strasse und beginnt mit den Anwesenden zu diskutieren. Auch Georg Schwarz, Leiter Aufsichtsbereich Kernkraftwerke, ist da. «Von ihm erfuhr ich, dass das Ensi nicht für die Sicherheit der AKWs verantwortlich sei, sondern nur dafür, die Einhaltung der gesetzlichen Rahmenbedingungen zu überwachen», erinnert sich Glauser. Das habe ihn hellhörig gemacht, und noch hellhöriger Schwarz' Ausführungen punkto Hochwasserschutz.

Tsunami gibt es in der Schweiz keine. Hochwasser hingegen schon. Wenn es vom Jura bis zum Walensee tagelang regnet, sammelt sich sehr viel Wasser an. Alle 10 000 Jahre gibt es ein Hochwasser, das die ganze Schweiz durchflutet und verwüstet. Was passiert dann mit den Schweizer Kernkraftwerken? Die beiden 1969 und 1971 in Betrieb genommenen Reaktoren Beznau I und II liegen dreissig Kilometer nordwestlich von Zürich auf einer Insel im unteren Aaretal. Wenige Kilometer davor fliessen Aare, Reuss und Limmat zusammen, die gemeinsam knapp die Hälfte des Schweizer Territoriums entwässern. Wenn ein Extrem-Hochwasser kommt, steht Beznau mittendrin.

Nach dem Reaktor-Unfall in Fukushima fordert das Ensi von allen Schweizer AKWs den Nachweis, dass sie ein 10 000-Jahr-Hochwasser beherrschen. Der Bericht der Beznau-Betreiberin Axpo legt dar, dass die Insel zwar überflutet würde, im Bereich der KKB-Gebäude (aber) nur eine Fluthöhe von 0,37 Metern erreiche. Die Anlagen seien bis zu einer Höhe von 1,65 Metern gesichert.



Halten Beznau I und II einem Extrem-Hochwasser stand? Ja, sagen die Axpo und das Ensi. Nein, sagen die Mahnwachenden. Der Ende 2020 erwartete Exarbericht des Bundesamts für Umwelt soll Klarheit bringen.

Heini Glauser stimmen diese Zahlen nachdenklich. Als 2002 ein Jahrhundert-Hochwasser ganze Landstriche in Deutschland, Tschechien und Österreich zerstörte, erhöhte sich der Elbepegel bei Bad Schandau, 50 Kilometer südöstlich von Dresden, um zwölf Meter. Die Hochwasserspitze erreichte 4600 Kubikmeter pro Sekunde. Die Sanierungsarbeiten und die eindrücklichen Hochwassermarken sah er 2006 auf einer Velotour von Prag nach Dresden.

Glauser vergräbt sich in die Axpo-Studien, stellt eigene Berechnungen an und kommt auf ganz andere Zahlen. In Brugg, wo die Aare unter einer alten Steinbrücke ihre engste, nur 13 Meter breite Stelle durchfließt, sind die Markierungen des Hochwassers von 1852 höher als in den Berichten erwähnt. Aufgrund seiner Rekonstruktion müssen weit über 2000 Kubikmeter Wasser pro Sekunde geflossen sein – so viel, wie die Aare gemäss Berechnungen der Axpo erst bei einem 10 000-jähr-

lichen Hochwasser bringen würde. Auch die Berechnungen des Klimaforschers Oliver Wetter, der die historischen Hochwasserstände von Basel ausgewertet hat, scheinen ihm recht zu geben: Bei einem früheren Hochwasser im Jahr 1480 habe der Rhein mehr als 6000 Kubikmeter pro Sekunde geführt. Ein Grossteil dieses Wassers sei von der Aare gekommen. Zudem, moniert Glauser, berücksichtige der Axpo-Bericht weder Schwemmgut noch Geschiebe wie Geröll oder Sand. Dabei befindet sich direkt oberhalb der Insel das Stauwehr des Wasserkraftwerks Beznau, wo sich bei Hochwasser viel Schwemmh Holz anhäufen und zu einem Rückstau führen könnte.

### Diskussionskultur des Ensi

Werktags zwischen 17 und 18 Uhr stellen sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Mahnwache vor dem Ensi-Hauptsitz auf, machen die Bevölkerung mit Plakaten auf die Sicherheitsprobleme aufmerksam und erinnern die Mitarbeiter der Behörde an ihre Pflichten. Nach einer Weile fällt der Freitag weg, weil dann nur wenige Mitarbeiter anzutreffen sind. «Anfänglich hat das Ensi das Gespräch mit uns gesucht, uns angehört», sagt Glauser. Später versucht die Behörde die Diskussionen zu strukturieren und gründet Ende 2012 das Technische Forum Kernkraftwerke (TFK), bei dem alle Interessierten Fragen einreichen können. Die Sitzungen finden aber unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Die AKW-Kritiker sind im Forum in der Minderzahl. Von der Diskussionsrunde zu den Hochwasser-Zahlen, die Glauser zusammengetragen hat, ist er enttäuscht. «Man versuchte uns zu überzeugen, dass die Ingenieure und das Ensi schon richtig gerechnet haben. Auf unsere kritischen Fragen ist man nicht ernsthaft eingegangen.»

Dennoch scheinen die Mahnwachen Wirkung zu zeigen. 2013 wird das Bundesamt für Umwelt mit dem Projekt «Extremhochwasser an Aare und Rhein» (Exar) betraut, das die Hochwassergefährdung durch die Aare neu bestimmen soll. Ausgehend davon werden die Schweizer Kernkraftwerke die Risiken für ihre jeweilige Anlage neu beurteilen müssen. Für den Bericht stellt Glauser Fakten zum Aarepegel bei Hochwasser unter besagter Steinbrücke in Brugg zusammen. Die Publikation des Exar-Berichts wird mehrfach verschoben und zuletzt auf Ende 2020 angekündigt. Beznau bleibt natürlich trotzdem in Betrieb.

### «Eine Art Kaffeepause»

Der innere Kern der Ensi-Mahnwache zählt 20 bis 30 Personen. Meistens stehen drei bis sechs Wacherinnen und Mahner vor dem Ensi-Hauptsitz, manchmal auch mehr. Insgesamt haben bis heute schon 750 Menschen teilgenommen. Bei den Mahnwachen mit runden Zahlen sind jeweils 50 bis 300 Personen anwesend. Etwa am 11. März 2014, als am dritten Jahrestag von Fukushima die 600. Mahnwache stattfindet. «Nur einige wenige Male ist es vorgekommen, dass ich alleine dastand», sagt Glauser. Für ihn ist das Treffen eine Art Kaffeepause geworden. Er hat dort Menschen kennengelernt, die er sonst wohl nicht angetroffen hätte, Freundschaften sind entstanden. Wichtig ist für ihn auch das Gefühl, etwas zu bewirken, statt die Faust im Sack zu machen.

Im Januar 2015 verbietet die Regionalpolizei Brugg die Mahnwache plötzlich, und die Verwaltung des Ensi-Gebäudes



## SES-Anti-Atomclub

Parlament und Bundesrat haben den Atomausstieg im Grundsatz beschlossen. Neue AKWs dürfen nicht mehr gebaut werden. Doch die Schweizer Uralt-AKW laufen weiter bis zum St. Nimmerleinstag – mit wirtschaftlich immer klammeren Betreibern. Das ist gefährlich.

Die Mitglieder des SES Anti-Atomclubs sorgen dafür, dass die SES im Kampf für einen konsequenten und sicheren Atomausstieg sowie gegen unverantwortliche Endlager-Phantasien mit Kraft agieren und mehr Präsenz in Medien und Politik entfalten kann.

[www.energiestiftung.ch/unterstuetzen-anti-atomclub.html](http://www.energiestiftung.ch/unterstuetzen-anti-atomclub.html)



## Merci et adieu!

Nach dreizehnjähriger Tätigkeit hat sich Heini Glauser im Frühling 2020 aus dem Vorstand von Solarspar zurückgezogen. Mit seinem eindrücklichen Engagement für die Mahnwachen vermochte er unzählige Solarspar-Mitglieder zu begeistern. Neben seinem Einsatz für die Förderung erneuerbarer Energien setzte sich der Architekt, der längere Zeit in Kamerun tätig war, für Projekte im globalen Süden ein.



bringt ein Verbotsschild an. Die Gruppe legt beim Stadtrat eine Beschwerde dagegen ein und ficht das Verbot beim Bezirksgericht an. Nach zweijährigem Hin und Her dürfen nur noch maximal neun Personen teilnehmen. Für grössere Manifestationen müssen die Initiantinnen eine Bewilligung einholen.

Am 19. September 2018 findet die 1500. Mahnwache statt. Der bekannte Schweizer Umweltaktivist Martin Vosseler verleiht Heini Glauser den «Orden für einen langen Schnauf». Viele, die mitmachen, gehören der älteren Generation an», sagt Glauser. Sie sind eher in der Lage, sich täglich Zeit für die Wache zu nehmen, wie etwa Gertrud Bernoulli, langjähriges Solarspar-Mitglied. Doch auch Jüngere und ganz Junge sind dabei. Etwa die 29-jährige Maja Haus, Co-Präsidentin der Jungen Grünen. Oder die Weberin und zweifache Mutter Gabi Itin, die seit Beginn an den Mahnwachen teilnimmt. Während des Lockdowns im Frühling 2020 ist sie öfter vor dem Ensi-Hauptsitz anzutreffen, während Glauser aus Altersgründen von zu Hause aus koordiniert.

### Wie ein 50-jähriger Dampfkochtopf

2015 wird Beznau 1 für drei Jahre abgeschaltet. Ursache ist ein Ring im Reaktordruckbehälter, bei dem man anlässlich einer Ultraschalluntersuchung mehr als tausend Einschlüsse festgestellt hat. Da der Originalring nicht umfassend untersucht werden kann, lässt die Axpo in England eine Replika herstellen. Auch sie weist Einschlüsse auf und hält den verschiedenen Tests stand. 2018 akzeptiert das Ensi den Sicherheitsnachweis der Axpo und lässt den Reaktor wieder ans Netz. Die Mahnwacher sind skeptisch. Glauser sagt dazu in der Rundschau: «Das ist, wie wenn ein 50-jähriger Dampfkochtopf eine Schwachstelle hat und man im Laden einen neuen kauft, um seine Funktion zu überprüfen.» Und seine Mitstreiterin Gertrud Bernoulli fügt an: «Ich bin einfach misstrauisch gegenüber dieser Behörde.» Misstrauisch sind auch die Energiestiftung (SES) und Greenpeace Schweiz, für die Glauser früher tätig war. Sie geben beim Öko-Institut Darmstadt ein Gutachten in Auftrag. Dieses stellt den Sicherheitsnachweis infrage, da die Axpo kein erprobtes Verfahren angewendet hat. Gemäss Simone Mohr, Spezialistin für Reaktorsicherheit und Gutachterin am Öko-Institut, müsse ein Sicherheitstest mit einer Originalprobe erfolgen, wenn ein Reaktordruckbehälterring schon am Ende seiner Lebenszeit angelangt sei und auch noch Materialfehler aufweise.

Doch die Axpo beharrt auf der Gültigkeit ihrer Tests. Deshalb übergibt die SES dem Bundesrat am 10. März 2020 eine Petition. Sie fordert die vorläufige Ausserbetriebnahme von Beznau 1, bis der notwendige Sicherheitsnachweis nach wissenschaftlich anerkannten Methoden erbracht ist. SES-Stiftungsratspräsident Beat Jans äussert bei der Übergabe: «Bei alten Reaktoren muss die Sicherheit an erster Stelle stehen. Abstriche haben da keinen Platz.» Er befürchtet, dass die Schweiz neun Jahre nach Fukushima immer noch nicht ihre Lehren daraus gezogen habe. Und noch etwas anderes besorgt die SES. In den letzten Jahren sei eine Generation von jungen Menschen herangewachsen, die für die Gefahren der Atomkraft nicht sensibilisiert sei. Oft meinten die Jungen sogar, AKWs seien eine Lösung im Kampf gegen den Klimawandel. Deshalb startete die SES breit angelegte Aufklärungskampagnen (siehe Kasten).

Es fehle auch an Erinnerung, sagt Heini Glauser. Als Beispiel führt er ein Interview mit einem Journalisten an, das kurz vor dem Unfall in Fukushima stattfand. Als Glauser den GAU in Tschernobyl erwähnte, fragte der Journalist: «Was ist Tschernobyl?»

«Eigentlich dachte ich, dass Beznau abgestellt sein wird, wenn ich 60 bin», sagt der heute 67-Jährige. Aufhören wollen er und seine Mitstreiterinnen aber erst, wenn Beznau vom Netz geht. Am Dienstag, 15. September, findet die 1900. Mahnwache statt. Neue Teilnehmerinnen und Mahnwacher sind jederzeit willkommen.

Marion Elmer

# Himmliche Energie für das Kloster Ilanz

Um ein Haar hätte Solarspar im Jahr 2016 das Wasserkraftwerk des Klosters Ilanz übernommen. Das Geschäft kam zwar nicht zustande, aber man blieb in Kontakt. Ende Mai 2020 konnte Solarspar eine Photovoltaik-Anlage auf den Dächern der Klosteranlage in Betrieb nehmen.



Der modernistische Bau reflektiert die Weltoffenheit des Dominikanerinnenklosters.

Foto: Hans Krebs, März 1973 / ETH-Archiv

«Das Herz wird nicht dement», «Ilanzer Theater-tage», «Ist Jesus heute von gestern?» – Dies ist eine kleine Auswahl von mehr als 80 Veranstaltungen, die dieses Jahr im Kloster Ilanz hätten stattfinden sollen. Corona hat leider auch das Haus der Begegnung über Monate zum Stillstand gebracht.

Mitten in dieser Zeit wurde die grosse Photovoltaik-Anlage von Solarspar in Betrieb genommen, die das Dominikanerinnenkloster künftig mit Son-

nenenergie versorgen wird. Wer durch die Klosteranlage spaziert, wird die Anlage jedoch kaum entdecken, denn sie ist gut versteckt, um den Anblick der denkmalgeschützten Gebäude nicht zu stören.

## Tradition und Moderne

Gegründet wurde die Ilanzer Schwestern-gemeinschaft 1865. Ziemlich genau hundert Jahre später hat der Zürcher Architekt Walter Moser den Neubau





der Klosteranlage entworfen. «Im Kontrast zwischen den filigran aufgelösten Zellentrakten und der kompakten Kirchenfassade mit der keck aufragenden Glockenstube zeigt sich der Einfluss von Le Corbusier», schreibt der Bündner Heimatschutz in seiner Schrift «52 beste Bauten». Der Bau reflektiere in kraftvollem Modernismus die optimistische Stimmung der katholischen Kirche nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–1965).

«Ich glaube schon, dass man das so interpretieren kann», sagt Schwester Annemarie Müller, die aktuelle Generalpriorin, am Telefon. «Das Kloster richtet sich optisch gegen Ilanz, zeigt sich also welt-offen.» Durch das Zweite Vatikanische Konzil sei der Stand der Laien in der Kirche aufgewertet worden. Seither wenden sich die Priester bei der Messe dem Volk zu und sprechen die Messgebete auf Deutsch statt Lateinisch.

Der Bau sei zudem lichtdurchflutet; sein Charakter passe gut zu der bodenständigen Spiritualität der Dominikanerinnen. «Wir haben das erste Spital in Ilanz gebaut, eine Internatsschule gegründet – daraus entwickelte sich das heutige Haus der Begegnung mit 60 Gästezimmern – und eine Missionsprokur aufgebaut, die bis heute verschiedene Sozial- und Pastoralprojekte im Süden, besonders

in Brasilien unterstützt.» Am Hauptsitz in Ilanz leben heute 97 Schwestern, in den Aussenstationen in Brasilien und Taiwan weitere 29.

Wie in den meisten Klöstern ist das Durchschnittsalter der Gemeinschaft hoch, nur wenige Frauen sind unter siebzig. «Wir befinden uns schon seit Längerem in einem Prozess, um das Haus der Begegnung und die Aufgaben der Missionsprokur in die Zukunft zu bringen», erklärt Schwester Annemarie. Die Gründung einer Stiftung, in der auch Externe im Stiftungsrat Einsitz nehmen können, soll mithelfen, das Erbe der Schwestern weiterzutragen.

### Solarspar und das Kloster

Der Kontakt zwischen Solarspar und dem Kloster Ilanz entstand an einer Zusammenkunft der Synode der Katholischen Kirche Zürich. Andreas Dreisiebner, Vorstandsmitglied von Solarspar, war eine Zeitlang auch Mitglied der Zürcher Synode. 2016 fragte das Kloster Ilanz die Synode um finanzielle Unterstützung an, um ein kleines Trinkwasserkraftwerk zu bauen. Die Synode lehnte den Antrag ab. Dreisiebner nahm daraufhin zusammen mit Solarspar-Geschäftsführer Markus Chrétien Kontakt mit dem Kloster auf. Die Verhandlungen für einen

Die neue Solaranlage auf dem Klosterdach: Wegen der Wäsche- und der Grossküche ist der Eigenverbrauch überdurchschnittlich hoch.

Foto: Dani Ammann



allfälligen Kauf des Kraftwerks durch Solarspar wurden ziemlich konkret, schliesslich entschied sich das Kloster aber dafür, das Projekt alleine zu stemmen.

Natürlich entgingen Chrétien und Dreisiebner die für Sonnenenergie geradezu prädestinierten Flachdächer des Klostergebäudes nicht, als sie für die Verhandlungen nach Ilanz reisten. Und vier Jahre später trug der damals unverbindlich eingebrachte Vorschlag, man könnte doch auch im Bereich Sonnenenergie zusammenarbeiten, Früchte.

Das Kloster schloss einen Contracting-Vertrag mit Solarspar ab. Das heisst: Solarspar finanziert und betreibt die neue Photovoltaik-Anlage des Klosters mit einem Ertrag von 184 000 Kilowattstunden pro Jahr; die Klostergemeinschaft bezahlt den Strom, den sie bezieht. Aufgrund der klostereigenen Wäscherei und der Grossküche ist der Strom-Eigenverbrauch überdurchschnittlich hoch. Bei regulärem Betrieb des Klosters werden voraussichtlich nur rund 20 Prozent des Solarstroms an

das lokale Energieversorgungsunternehmen Repower AG weiterverkauft. Mit einem Strompreis von voraussichtlich rund 10 Rappen pro Kilowattstunde lohnt sich der Umstieg auf Sonnenenergie für die Kongregation finanziell. Herkömmlicher Strom aus dem Netz ist teurer. Die umweltfreundliche Energie passt jedoch auch zur Weltanschauung der Dominikanerinnen – ihrem Respekt vor der Schöpfung.

Die Zusammenarbeit mit der Nonprofit-Organisation Solarspar sei von Anfang an sehr konstruktiv und gut verlaufen, erzählt Schwester Annemarie. «Speziell gefreut hat uns dabei, dass Solarspar mit Solpic einen lokalen Solarteur mit dem Bau der Anlage beauftragt hat.» Solarspar mache dies nach Möglichkeit eigentlich immer so, meint Markus Chrétien dazu. Jetzt freut er sich darauf, nach dem Lockdown mit allen Beteiligten auf das Gemeinschaftswerk anstossen zu können.

Mirella Wepf



Fotos: Heidi Meier, Sedrun

### Das zweite Kloster

Für das Benediktiner-Kloster von Disentis hat Solarspar im Jahr 2009 eine Photovoltaik-Anlage erstellt. Diese befindet sich auf dem Stalldach des Klosterhofs Salaplauna – unweit der markanten Barockbauten des Klosters.

Das Besondere daran: Es handelt sich um eine sogenannte Indach-Anlage. Das heisst: Es wurden keine Ziegel oder Ähnliches benötigt; die Solarmodule sind selbst Teil der schützenden Dachkonstruktion.



Foto: Markus Chrétien



# Digital und coronasicher

In seiner bald 30-jährigen Geschichte erlebte der Verein Solarspar am 15. Mai eine Premiere: die erste Online-Vereinsversammlung. Gut 30 Mitglieder zoomten sich ein und lauschten den Ausführungen von Geschäftsleiter und Vorstand.



Die Online-Veranstaltung begann nicht ganz überraschend mit technischem Feintuning. Eva Schumacher, Kommunikationsverantwortliche von Solarspar, bat alle, sich mit dem richtigen Namen einzuloggen und somit zu identifizieren. Und die Kameras der meisten Teilnehmenden wurden nach einer kurzen Runde des Zuwinkens und Hallo-Sagens ausgeschaltet, um das Netz nicht zu überlasten.

Um nicht allzu trocken in die Traktanden einzusteigen, eröffnete Präsident Christian Haidlauf die Versammlung mit einem kurzen Film: der Sprengung der Kühltürme des AKWs Philippsburg, die just am Vortag erfolgt war. Heini Glauer, der heuer nach dreizehn Jahren im Vorstand zurücktritt, freute sich besonders über diesen Input. Er erinnerte daran, dass die beiden Türme etwa gleich alt waren wie die Anlagen von Gösgen und Leibstadt. An deren Stelle werde in

Philippsburg nun eine Konverterstation gebaut, die Wind- in Wechselstrom umwandle.

Geschäftsleiter Markus Chrétien zeigte sich sehr zufrieden mit dem vergangenen Jahr, in dem man die erste Anlage in der Westschweiz gebaut hat und die bisher grösste Anlage auf dem Dach des Opernhauslagers in Oerlikon. Dort hätte die Vereinsversammlung eigentlich stattfinden sollen; vermutlich werde man nun im Herbst eine Ersatzveranstaltung durchführen, so Chrétien (siehe Besichtigung, S. 13). Christa Mutter, Verantwortliche für das Ressort Politik, informierte über zwei Resolutionen, die Solarspar dem Bundesparlament respektive der Nationalbank übergeben wird (siehe Vereinsnews, S. 13). Den präsentierten Jahresbericht und die Jahresrechnung 2019 genehmigten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ausnahmsweise schriftlich, auf gleiche Weise

entlasteten sie die Geschäftsleitung sowie den Vorstand und bestätigten die Revisionsstelle für ein weiteres Jahr.

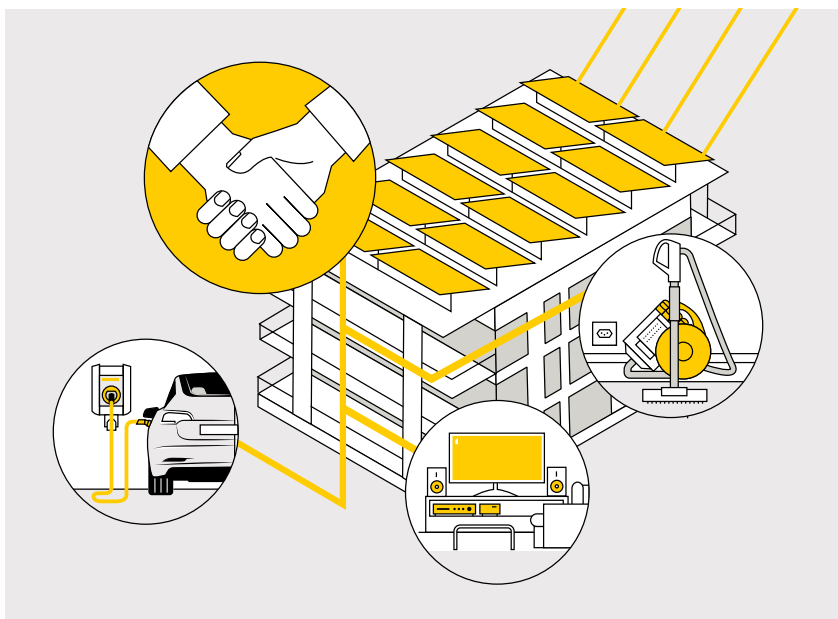
Rund 90 Minuten nach dem Start der Zoom-Sitzung war die Vereinsversammlung 2020 zu Ende. Erfolgreich durchgeführt, Weg und Zeit gespart – und doch werden sich die meisten wünschen, dass es bei dieser einen Online-Versammlung bleibt. Denn das gesellige Beisammensein und die interessanten Rahmenveranstaltung, die sich Geschäftsleitung und Vorstand Jahr für Jahr ausdenken, möchte wohl niemand missen. Hoffen wir auf 2021!

Marion Elmer

**BERATUNG**

## Was müssen Stockwerkeigentums- gemeinschaften bei einem Zusammenschluss zum Eigenverbrauch (ZEV) beachten?

D. G. aus Chur



Wer als Mitglied einer Stockwerkeigentums-gemeinschaft (StWEG) einen Zusammenschluss zum Eigenverbrauch (ZEV) initiiert, sollte sich bewusst sein, dass andere Wohnungseigentümer der Installation einer gemeinschaftlichen Solaranlage skeptisch gegenüberstehen könnten. Deshalb ist es hilfreich, eine externe Fachperson an die StWEG-Versammlung einzuladen, die die Vorteile einer solchen Lösung überzeugend darlegen kann.

Um einen ZEV zu beschliessen, genügt das qualifizierte Mehr; mitmachen müssen aber dann alle Parteien. Die Kostenaufteilung für Installation und Wartung der Photovoltaik-Anlage erfolgt meist gemäss der Wertquoten der einzelnen StWEG-Parteien. Viele Ge-

meinden subventionieren die Anschaffungskosten der Zähler pro Wohnung (ca. Fr. 300.-).

Sind alle Parteien viel beschäftigt und beruflich absorbiert, ist es eine gute Lösung, wenn das lokale Elektrizitätswerk die Abrechnung erledigt. Setzt sich eine Partei in der StWEG gerne mit Zahlen auseinander, kann sie die Abrechnung mit einem zertifizierten Abrechnungstool selbst erledigen. Es gibt schon einfache, gute Lösungen (siehe Solarnews, S. 14), weitere werden entstehen.

Weiterführende Infos zu StWEG und ZEV finden Sie beim Verein Casafair ([www.casafair.ch](http://www.casafair.ch), Suchwort «Eigenverbrauchsgemeinschaften»).

Haben Sie Fragen zum  
Thema Solarenergie?  
Wir helfen gerne weiter.

Verein Solarspar  
Telefon 061 205 19 19  
[info@solarspar.ch](mailto:info@solarspar.ch)

## Erhöht eine Solaranlage den Eigenmietwert meines Hauses und somit meine Steuerrechnung?

M. L. aus Wil

Ende 2019 hat das Bundesgericht einen wegweisenden Entscheid gefällt und eine Beschwerde der Steuerverwaltung des Kantons Bern zurückgewiesen: Eine auf das Dach aufgebaute (und somit rückbaubare) Photovoltaik-Anlage gilt als beweglicher Gegenstand und nicht als Bestandteil des Gebäudes. Eine neue Solaranlage erhöht somit den amtlichen Wert eines Gebäudes nicht. Damit ist auch klar, dass dies weder höhere Liegenschaftssteuern noch einen höheren Eigenmietwert nach sich ziehen darf.

Der Entscheid des Bundesgerichts wird Signalwirkung haben und längerfristig für eine schweizweit einheitliche Regelung sorgen. Doch noch wird der Sachverhalt in den verschiedenen Kantonen unterschiedlich gehandhabt: In Aargau, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Zug und Zürich hatten Solaranlagen bisher keinen Einfluss auf den Eigenmietwert. In Solothurn schon, und in Baselland wird der amtliche Wert eines Gebäudes erhöht, wenn ein Eigentümer die Solaranlage bei der Gebäudeversicherung mitversichert.

Sollten Sie also nach dem Neubau einer Photovoltaik-Anlage eine definitive Steuerveranlagung mit einem zu hohen Eigenmietwert erhalten, können Sie innert 30 Tagen mit Bezug auf den Bundesgerichtsentscheid eine Einsprache erheben.



**VEREIN**

## Vernehmlassung zur Revision des Energiegesetzes

Die Revision des Energiegesetzes bezweckt, Anreize für die inländische Stromproduktion aus erneuerbaren Energiequellen zu schaffen und die langfristige Versorgungssicherheit zu gewährleisten. Statt wie vom Bund vorgesehen vor allem auf die Verlängerung der bestehenden Förderinstrumente zu setzen, fordert der Verein Solarspar, dass eigentliche langfristige Finanzierungs-

instrumente festgelegt werden, die sich an verbindlichen Zielen zur Erreichung der Energie- und Klimaziele per 2035 bzw. 2050 orientieren. Ganze Vernehmlassungsantwort lesen: [solarspar.ch/verein](http://solarspar.ch/verein)

## Darlehen für Ades

2020 unterstützt Solarspar Ades erneut mit einem Betrag von 12 000 Franken. Die Nonprofit-Organisation stellt in Madagaskar energieeffiziente Kochgeräte her und fördert dort die Nutzung erneuerbarer Energien.

**SOLAR-ABC**

# Was ist eine Smart City?

Eine Smart City bietet ihrer Bevölkerung eine hohe Lebensqualität bei minimalem Ressourcenverbrauch auch dank einer Verknüpfung von Informations- und Kommunikationssystemen in Gebäuden, Arealen und Städten. Kernstück der intelligenten Stadt ist jeweils eine Plattform, auf der die Daten zusammenlaufen. Smart City Schweiz ist kein Label, sondern ein Förder-

haben, in welche Richtung sie sich entwickeln will und welches ihre grössten Herausforderungen sind. Rund 60 Schweizer Städte setzen Smart-City-Projekte um, darunter Aarau, Luzern, Basel, Winterthur, St. Gallen, Zürich und ganz neu Dietikon. Die Projekte reichen vom multifunktionalen Lichtmast in Wädenswil über eine smarte Kanalnetzbewirtschaftung in St. Gallen



## Besichtigung

### Opernhaus-Fundus Kügeliloo und Photovoltaik-Anlage

Da die Vereinsversammlung wegen des Lockdowns online stattfinden musste, laden wir Sie nachträglich zur Besichtigung der grössten Photovoltaik-Anlage von Solarspar ein. Freitag, 23. Oktober 2020, 13.45 Uhr Besammlung vor

dem Requisitengebäude (Bushaltestelle Chaletweg), 14 Uhr Führung, 15 Uhr Apéro Riche.

Requisitengebäude des Opernhauses Zürich, Binzmühlestrasse 210, Zürich-Oerlikon

Anmeldung bis 15.10.2020 an: Solarspar, Bahnhofstr. 29, 4450 Sissach, via E-Mail ([info@solarspar.ch](mailto:info@solarspar.ch)) oder Website [solarspar.ch/besichtigung](http://solarspar.ch/besichtigung)

Ja, ich nehme gerne teil.

Name, Vorname \_\_\_\_\_

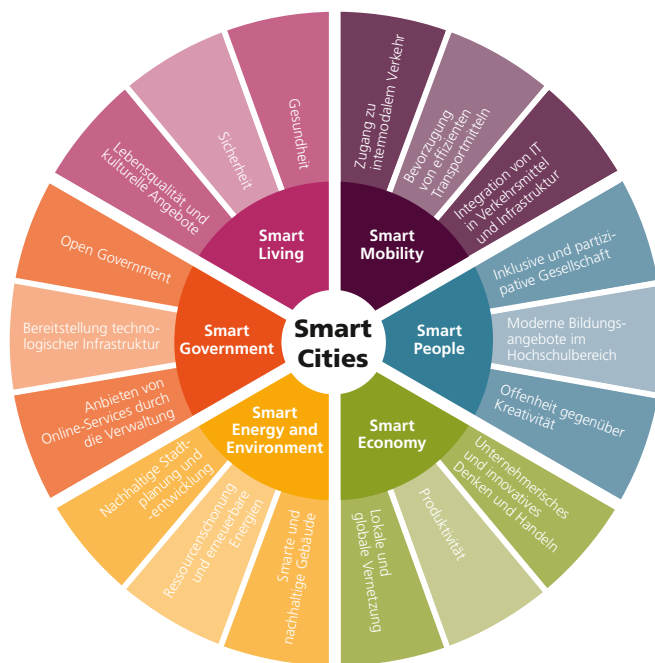
Strasse, Nr. \_\_\_\_\_

PLZ, Ort \_\_\_\_\_

E-Mail \_\_\_\_\_

Ich bringe einen Gast mit. Name Gast: \_\_\_\_\_

Total Anzahl Teilnehmer-/innen \_\_\_\_\_



programm von Energie Schweiz für interessierte Schweizer Städte und Gemeinden.

Um eine Smart City zu werden, sollte eine Stadt oder eine Gemeinde eine Idee

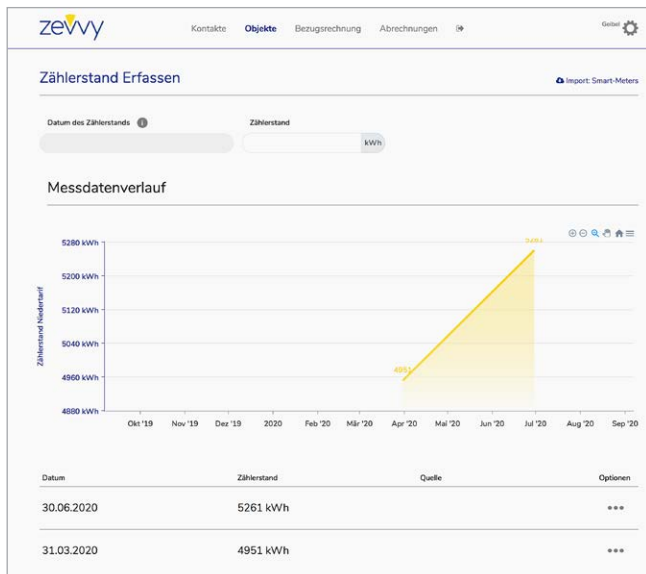
und eine zentrale elektronische Serviceplattform für Bewilligungen in Basel bis zur optimalen Abstimmung der Beleuchtung von Stadtteilen und öffentlichen Räumen in Aarau.

## SOLARGEMEINSCHAFTEN

# Abrechnen leicht gemacht

Die Solarstromproduktion auf dem eigenen Dach rentiert vor allem dann, wenn möglichst viel Strom vor Ort verbraucht wird. Denn die Vergütung für die Netzeinspeisung wiegt die Installationskosten bekanntlich nicht auf. Deshalb ist es sinnvoll, mit Nachbarinnen aus dem Quartier oder anderen Hausbewohnern einen sogenannten Zusammenschluss für den Eigenverbrauch (ZEV) zu bilden.

Doch wie soll die Abrechnung zwischen den Beteiligten erfolgen? Selbst eine Kostenabrechnung zu erstellen, überfordert wohl die meisten Besitzer einer Solaranlage. Professionelle Abrechnungssysteme kosten aber oft mehr, als eine kleine Solaranlage überhaupt einbringt. Mit dem Tool Zevvy hat das unabhängige EVG-Zentrum in Luzern ein güns-



tiges Online-Abrechnungssystem für Solar-Gemeinschaften geschaffen, mit dem sich die Abrechnung einfach bewältigen lässt. Das Zentrum will erneuerbare Energien profitabel machen und unterstützt vor allem Immobilienverwaltungen dabei, Eigenverbrauchslösungen aufzugleisen und zu verwalten. Damit könne man Anlagen profitabler machen und Mehreinnahmen generieren, sagt Gründer Cyrill Burch, und zwar, ohne dass der Besitzer oder die Besitzerin einer Anlage mehr Kosten- oder Zeitaufwand habe. (me)

## NATURSCHUTZ



Foto: Presser Helmut, LBV Bildarchiv

# Damit den Uhu nicht der Schlag trifft

Manche Masttypen sind tödliche Fallen für Vögel. Berührt ein Vogel beim An- oder Abflug gleichzeitig zwei Strom führende Drähte, kommt es zu einem Kurzschluss. Sitzt er auf dem Mast und touchiert flügel Schlagend einen Stromleiter, löst er einen Erdschluss aus. In beiden Fällen trifft ihn ein tödlicher elektrischer Schlag. Vor allem grössere Vogelarten wie Storch, Rotmilan oder Uhu sind betroffen. Beim Uhu gefährden Stromschläge hierzulande sogar die Bestände.

Nicht alle Masten sind gefährlich. Hochspannungsleitungen haben grosse Abstände, und neue Mittelspannungsleitungen werden verkabelt. Nun sollen sämtliche bestehenden Strommasten der regionalen und überregionalen Verteilnetze überprüft und – wenn nötig – vogelsicher gestaltet werden. Das sieht die Revision der Verordnung über elektrische Leitungen (LeV) vor, die Anfang April in die Vernehmlassung geschickt wurde. Betroffen sind laut Schätzung des Bundesamts für Umwelt rund 25 000 Strommasten, die rund 400 Netzbetreibern gehören. Sie sollen bis Ende 2030 saniert werden.

Für ein äusserst seltenes Tier kommen diese Massnahmen leider zu spät. Sonic war der erste Waldtrapp, der 400 Jahre nach der Ausrottung dieser Ibisart in den Alpenraum zurückgekehrt war. Am 19. April starb das Waldtrappweibchen im Naturpark Beverin (GR) an einem Stromschlag. Ein herber Verlust. (mw)



## STROMSPEICHER

# Die Winterlücke schliessen

Eine neue Wohnüberbauung zeigt, wie CO<sub>2</sub>-neutrales Wohnen geht. Das Pilotprojekt in Männedorf hat die Stiftung Umwelt Arena Schweiz zusammen mit der Empa, der Hochschule für Technik Rapperswil und der Klimastiftung Schweiz realisiert.

Es ist eines der grossen, (noch) ungelösten Probleme der Energiezukunft: Wie stopfen wir mit dem Stromüberschuss, den viele Solaranlagen im Sommer produzieren, die Winterlücke? Eine zukunftsweisende Lösung zeigt die Umweltarena mit ihrem Leuchtturmprojekt in Männedorf auf: Die weissen und rot-braunen Solarpanels auf den vier Fassaden und Dächern zweier Mehrfamilienhäuser generieren an einem sommerlichen Tag mehr Strom, als die Familien in den 16 Wohnungen verbrauchen können. Kurzfristig dienen ein Warmwasserspeicher und eine Batterie als Speicher für den überschüssigen Strom – um die Versorgung an sonnenarmen Tagen oder in der Nacht zu sichern. Sind Warmwas-

serspeicher und Batterie voll, wird der Strom für den saisonalen Ausgleich zur Power-to-Methan-Pilotanlage (Bild oben) der Hochschule für Technik in Rapperswil geleitet. Dort wird daraus synthetisches Methan hergestellt und zwischengelagert. Im Winter steht der Wohnüberbauung die so gespeicherte Energie bei Bedarf wieder zur Verfügung, als Strom oder Wärme. Gesteuert werden diese Abläufe von der Hybridbox, einem intelligenten Energiesystem. Damit aber nicht genug: Ein mit Photovoltaik kombiniertes Windrad auf dem Dach (unten links) liefert den nötigen Strom für den Lift. Und ein Eisspeicher dient im Sommer als Energiequelle für die Warmwassererzeugung.

### Strombudget für die Mieter

Eine gewisse Menge Strom ist in der Wohnungsmiete inbegriffen: bei einer 4,5-Zimmer-Wohnung beispielsweise 2000 Kilowattstunden. Eine App informiert die Bewohner und Mieterinnen über ihren Stromverbrauch und soll sie für einen sparsamen Energieverbrauch sensibilisieren. Das neue Projekt der Umweltarena ist eine Weiterentwicklung des solarbetriebenen Neunfamilienhauses in Brütten ZH. Dort hat die Bilanz nach dem ersten Winter gezeigt, dass lediglich eine Stromlücke von 10 Prozent besteht, die mit dem selbst produzierten Wasserstoff abgedeckt werden kann. (me)



Fotos: zvg, Thomas Ruchwalder/Beat Bühler



# Ist der European Green Deal die Mondlandung des 21. Jahrhunderts?

Nur wenige Tage nach ihrem Amtsantritt hat die neue Präsidentin der Europäischen Kommission ihr Ziel für die EU präsentiert: Mit dem Green Deal will Ursula von der Leyen die Wirtschaft umkrepeln und klimaneutral machen. Solarspar hat mit Christian Bühlmann, dem Energiebeauftragten der Schweiz in Brüssel, über den Green Deal gesprochen.

## Im Dezember 2019 hat die Europäische Kommission den Green Deal lanciert (s. Box, S. 17). Wie stark beeinflusst dieser Aktionsplan die Schweizer Politik?

Der Green Deal ist die Priorität der neuen Kommission. Er bezweckt den nachhaltigen Umbau der gesamten Wirtschaft und Gesellschaft und tangiert damit alle Departemente der Schweizer Bundesverwaltung sehr.

## Also auch Ihre persönliche Arbeit.

Richtig. Der Wechsel zu einer nachhaltigen Energieversorgung gehört zu den Kernpunkten des Green Deals.

## Welche Energiethemen stehen derzeit im Fokus?

Die EU will mit dem Green Deal ihre Rolle als weltweite Vorreiterin in Klimafragen stärken. Bis 2050 strebt sie Klimaneutralität an. Das Klimaziel für das Jahr 2030 soll verschärft werden. Die CO<sub>2</sub>-Emissionen sollen bis 2030 im Vergleich zu 1990 um 50 bis 55 Prozent reduziert werden statt wie bisher nur um 40 Prozent. Die Strategien zur Umsetzung dieser Ziele – beispielsweise intelligente

Sektorintegration (Smart Sector Integration), nachhaltige Finanzflüsse (Sustainable Finances) und CO<sub>2</sub>-Grenzsteuer (Carbon Border Tax) – beeinflussen auch die Schweizer Politik stark.

## Was beinhalten diese Strategien?

Mit der intelligenten Sektorintegration sollen Strom-, Gas- und Mobilitätsmarkt besser verknüpft werden. Ein Beispiel dafür wäre die Umwandlung von Solarstrom in Wasserstoff, um ihn als Treibstoff für Lastwagen zu nutzen. Die Strategie zu nachhaltigen Finanzflüssen soll den Finanzsektor begrünen. Aktuell arbeitet die Kommission an einer Verordnung, um wirtschaftliche Aktivitäten als nachhaltig, nicht nachhaltig oder wichtig für den Übergang taxieren zu können. Das bringt viel Verwaltungsaufwand, schafft jedoch Transparenz über die Nachhaltigkeit von Investitionen.

Die CO<sub>2</sub>-Grenzsteuer soll die Wettbewerbsfähigkeit der EU schützen. Um zu verhindern, dass Industrien wegen strenger Klima- und Energiegesetze abwandern, möchte die EU eine Steuer auf Produkte aus Staaten mit ungenügenden Klimaambitionen einführen.

## Welchen Einfluss hat die Corona-Krise auf den Green Deal?

Dazu gab es in Brüssel intensive Diskussionen. Müssen Energie- und Klimaziele verschoben werden, da Gesundheit und Wiederaufbau nun prioritär sind? Oder soll man den nachhaltigen Umbau erst recht vorantreiben, da der Klimawandel nicht minder problematisch ist? Zurzeit läuft es auf Letzteres hinaus. Kommission, Rat und Parlament haben sich dazu bekannt, dass der Green Deal im Zentrum des Wiederaufbaus stehen soll.



**Christian Bühlmann,**  
Botschaftsrat in Brüssel

Die Ständige Mission der Schweiz bei der Europäischen Union in Brüssel besteht aus rund 30 Diplomaten und Diplomaten. Sie pflegen einen engen Austausch mit den Institutionen der EU und den Vertretungen anderer Länder. Christian Bühlmann ist als Botschaftsrat für das Dossier Energie verantwortlich, zusätzlich betreut er die Zusammenarbeit der Schweiz mit der EU im Bereich Satellitennavigation.



**Ist der Deal denn realistisch? Ursula von der Leyen hat das ehrgeizige Vorhaben sogar als Mondlandung des 21. Jahrhunderts bezeichnet. Ihre Vision wird von vielen Seiten angezweifelt.**

Kritik gibt es zum Beispiel aus Polen oder Tschechien. Das Konzept sei nicht umsetzbar; und es brauche mehr Geld für Osteuropa. Rechtsparteien befürchten, dass die EU mit dem Green Deal zu viele Kompetenzen an sich reißt. Auto-, Luftfahrt- und andere Industrien warnen vor Jobverlusten. Aber alles in allem genießt der Green Deal als übergeordnete Strategie in der EU erstaunlich breite Akzeptanz.

**Dennoch: Papier ist geduldig. Sobald es um die Finanzen geht, harzt es mit der Umsetzung.**

Richtig. Der nachhaltige Umbau von Wirtschaft und Gesellschaft kostet viel. Die Kosten für das Nichtstun werden unter dem Strich jedoch weitaus höher ausfallen. Die EU hat dies erkannt und den nach dem Corona-Lockdown revidierten Finanzplan bis 2025 entsprechend ausgestaltet. Persönlich bin ich erfreut über die Ambitionen der EU. Die Schweiz als reiches Land ist hier ebenfalls in der Verantwortung.

**Eines der wichtigsten Dossiers, das Sie betreuen, ist das Stromabkom-**

**men zwischen der EU und der Schweiz.**

Korrekt. Das Schweizer Stromnetz ist eng mit jenem der EU verflochten. Im Moment ruhen die Verhandlungen. Erst gilt es, das institutionelle Rahmenabkommen unter Dach und Fach zu bringen, und dieses ist abhängig vom Resultat der Volksabstimmung zur Begrenzungsinitiative, die Ende September 2020 stattfinden wird. Der bilaterale Weg der Schweiz befindet sich derzeit an einem Scheidepunkt.

**Sie haben Ihr Amt vor rund einem Jahr übernommen und sind mit dem Velo nach Brüssel gereist. Warum?**

Zum einen fahre ich sehr gerne Velo, und zum anderen ist durch meine langjährige Tätigkeit im Bereich Energie mein Bewusstsein dafür gewachsen, wie wichtig es ist, mit Energie effizient umzugehen. Wenn ich für Sitzungen in die Schweiz reise, nehme ich konsequent den Zug.

Mirella Wepf

Diplomat Christian Bühlmann hat seinen Dienst in Brüssel per Velo angetreten. In der Ständigen Mission der Schweiz bei der Europäischen Union ist er für das Dossier Energie verantwortlich.



Foto: ZVG

Christa Mutter, Vorstandsmitglied von Solarspar, nimmt Stellung zum Energiegesetz. Sie fordert im Namen des Vereins, dass die Energieziele den Zielpfad der Energiewende festlegen sollen und die Solarenergie so zu fördern sei, dass die Produktion schnell erhöht werden kann.

# Auf der langen Bank in der Sonne

Der Bund legt die Umsetzung der Energiewende stückweise vor: Letztes Jahr das Stromversorgungsgesetz, nun das Energiegesetz, zusätzlich einige Verordnungen und wohl später einige Instrumente, auf welche die Branche sehnlichst wartet.

Um es gleich vorwegzunehmen: Auch beim Bundesamt für Energie findet die Idee Anklang, Solarstrom im Quartier zu verteilen, ohne das übergeordnete Stromnetz zu belasten. Doch die finanzielle Entlastung der «Netzebene 7» als Anreiz für die Quartierstrom-Produktion soll erst in der nächsten Gesetzesrevision figurieren. Also warten wir noch jahrelang auf der langen Bank in der Sonne.

## Solarspar fordert

Im Rahmen der aktuellen Vernehmlassung des Bundes zum Energiegesetz stellt Solarspar deshalb folgende Forderungen:

1. Die bis ins Jahr 2035 geltenden Ziele müssen bis 2050 deutlich ausgebaut werden. Für den Solarstrom heisst das, zusätzlich zu den 20 Terawattstunden, die als Ersatz für den wegfallenden AKW-Strom notwendig sind, weitere 20 bis 25 Terawattstunden zu planen, um fossile Energien zu ersetzen – sei es in der Mobilität, der Landwirtschaft oder dem Gebäudebereich.
2. Die Förderung kleiner und mittlerer Photovoltaik-Anlagen mit Investitionsbeiträgen (Einmalvergütung) hat sich bewährt und soll fortgesetzt werden. Für grosse Anlagen ab 500 Kilowattpeak und für professionelle Investoren ist das Auktionsmodell richtig. Soll es hier einzig Einspeisevergütungen über 20 bis 25 Jahre für den jeweils günstigsten Anbieter (gleitende

Marktprämie) geben, wie es ein Teil der Energiebranche fordert? Nein, auch im Auktionsmodell sollten verschiedene Fördermodelle nebeneinander existieren können.

3. Die Strommarktliberalisierung lässt den Rückliefertarif noch mehr zerfallen. Wer eine Solaranlage baut und einen grossen Teil nicht selbst verbraucht, sondern ins Stromnetz einspeist, ist dem Stromverteiler und seinen Tarifschwankungen ausgeliefert. Das ist eine der schlimmsten Bremsen für den Ausbau der Solarenergie. Hier schlagen wir vor, dass der Bund für mehr Planungssicherheit sorgt und einen Mindesttarif festlegt. Ausserdem sollte auch der heutige Netzzuschlag von 2,3 Rappen pro Kilowattstunde nicht sakrosankt sein. Reicht er nicht aus, um die Energieziele zu erreichen und den Einspeisetarif zu finanzieren, darf man eine Erhöhung nicht von vornherein ausschliessen.

Zudem waren diesen Sommer auch einige Verordnungen mit vertrackten Details zu kommentieren. Solarspar kann nur unterstreichen, was der Dachverband Swissolar meint: Mehr Photovoltaik gibt es nur mit weniger Bürokratie. Und mit mehr Logik. Deshalb begrüssen wir einige neue Berechnungsweisen. Sie sollen zum Beispiel die Erweiterung bestehender Anlagen fördern, statt sie zu bremsen. Und eine kleine Umlagerung von Grund- zu Leistungsprämien wird helfen, dass es bei kleinen Anlagen rentabler wird, die gesamte Dachfläche mit Solarpanels zu bestücken statt nur einen Teil. Und schliesslich gilt es, die viel zu umständliche Verwaltung von Eigenverbrauchsanlagen zu erleichtern. Hoffentlich hat sich das Prinzip «Warum einfach, wenn's auch kompliziert geht» bald ausgelebt.



Christa Mutter ist Inhaberin einer Agentur für Umwelt- und Energiekommunikation in Fribourg. Im Solarspar-Vorstand leitet sie das Ressort Politik und vertritt Solarspar in der Klima-Allianz Schweiz.

## Solarprodukte – für unterwegs und zu Hause



### Solarbetriebene Laterne aus Glas

Eine Stunde Sonne für eine Stunde Licht. Ein Photovoltaik-Modul im Deckel fängt die Sonnenenergie für die Akkus ein, die vier kleine LEDs zum Leuchten bringen.

Einmal aufgeladen spendet das Sonnenglas weiches, helles Licht: für den romantisch gedeckten Tisch, die abendliche Lektüre im Garten und sonstige Outdoor-Aktivitäten. Das Sonnenglas wird in Südafrika von Hand und unter fairen Arbeitsbedingungen hergestellt.

Neu gibt es das Glas in zwei Grössen.

- 18 × 11,5 cm (Durchmesser), Fr. 35.– (inkl. MwSt., exkl. Versandkosten)
- 11 × 8,5 cm (Durchmesser), Fr. 32.– (inkl. MwSt., exkl. Versandkosten)

### Solarfunkwecker

Wer diesen Solarfunkwecker besitzt, läuft nie mehr Gefahr, den Sonnenaufgang oder andere wichtige Ereignisse zu verschlafen: denn das Uhrwerk läuft dank Funkabgleich mit höchster Genauigkeit. Das Digitaldisplay zeigt sowohl Datum wie Wochentag an und leuchtet im Dunkeln. Der Wecker hat eine Schlummerfunktion und läuft bei Temperaturen von 0 bis 50 Grad Celcius.

18 × 8 × 5 cm, hergestellt in Deutschland  
Fr. 45.– (inkl. MwSt., exkl. Versandkosten)

Ich bestelle ■ Exemplar(e).



### LuminAID: aufblasbare Solarlampe, die schwimmt

Die PackLite Nova USB ist mit ihren 75 Lumen Helligkeit ideal für Balkon-, Garten- oder Campingfreunde. Die Leuchte enthält zwölf LEDs und kann über das eingebaute Solarpanel oder mit Kabel aufgeladen werden. Sie bietet vier Helligkeitsstufen und eine Blinkfunktion. Alle Bestandteile sind bleifrei und entsprechen den EU-Umwelt-richtlinien. Die Hülle besteht aus Kunststoff (TPU).

12 × 12 × 2 cm gefaltet, 12 × 12 × 12 cm aufgeblasen, 100 Gramm  
Fr. 27.– (inkl. MwSt., exkl. Versandkosten)

Ich bestelle ■ Exemplar(e).







## Franziska Senn

Die gelernte Tiefbauzeichnerin arbeitet als Bauleiterin und wohnt in Pratteln. Bauvorhaben, die sich für die Installation einer grossen Photovoltaik-Anlage eignen, meldet sie Solarspar. Als Mitglied des Einwohnerrats setzt sie sich auch politisch für erneuerbare Energien ein.

Mein persönlicher Klimaschutz

Auf dem Dach meines Hauses habe ich eine Solaranlage für die Warmwasserversorgung und eine für den Strom.

Ich fahre viel Velo und besitze ein Elektroauto. Beim Einkaufen achte ich auf biologische und regionale Produkte.

Mein Energiesparen

Ich wasche Kleider und Geschirr dann, wenn die Photovoltaik-Anlage läuft.

Erstes solarbetriebenes Gerät

Ein Ladegerät fürs Handy.



Deshalb bin ich Mitglied bei Solarspar

Kurz nach der Lehre habe ich ein Inserat von Solarspar entdeckt. Mir gefiel der Gedanke, dass man Solaranlagen finanzieren kann, wenn sich viele Leute zusammentun.

### ... ist Contractor

Wir ermöglichen unseren Kundinnen und Kunden, Solarstrom zu günstigen Konditionen von ihrem eigenen Dach zu beziehen, ohne die Investitionskosten tragen zu müssen. Wir übernehmen Planung, Finanzierung und Unterhalt der Anlage. Wir bauen aber auch Photovoltaik-Anlagen für Private und Firmen, die diese selbstständig betreiben wollen.

→ [solarspar.ch/contracting](https://solarspar.ch/contracting)

### ... liefert Strom

Besitzen Sie keine eigene Photovoltaik-Anlage? Wir liefern Ihnen gerne sauberen Solarstrom aus unseren Anlagen frei Haus. Dank langjähriger Erfahrung halten wir die Kosten für unser Solarstrom-Abo tief.

→ [solarspar.ch/stromabo](https://solarspar.ch/stromabo)

### ... unterstützt Forschung

Als Non-Profit-Organisation können wir unsere Gewinne und unsere Mitgliederbeiträge in Forschungsprojekte investieren und die Sonnenenergie auf diesem Weg zusätzlich fördern.

→ [solarspar.ch/forschung](https://solarspar.ch/forschung)

### ... hilft international

Solarspar setzt sich dafür ein, dass Solarenergie auch in Entwicklungsländern genutzt werden kann. Mit Spenden ermöglichen wir internationale Projekte anerkannter Organisationen.

→ [solarspar.ch/international](https://solarspar.ch/international)

### ... ist ein Verein

Solarspar ist ein Verein mit 15 000 Mitgliedern. Er entstand vor bald 30 Jahren aus einer Bürgerbewegung, die schon damals zum Ziel hatte, der Solarenergie zum Durchbruch zu verhelfen. Heute erzeugen wir mit knapp 100 Anlagen rund 8 Gigawattstunden Solarstrom pro Jahr.

→ [solarspar.ch/mitgliedschaft](https://solarspar.ch/mitgliedschaft)

### ... sucht grosse Dächer

Solarspar sucht stets nach geeigneten Dächern für neue Solaranlagen. Kennen Sie Gewerbebetriebe, Bauernhöfe mit grossen Hallen oder Mehrfamilienhäuser mit grösseren Dachflächen, deren Eigentümer Interesse an einer Eigenverbrauchsanlage haben?

→ [solarspar.ch/kontakt](https://solarspar.ch/kontakt)

### Kontaktieren Sie uns!

Solarspar  
Bahnhofstrasse 29  
4450 Sissach

Telefon 061 205 19 19  
E-Mail [info@solarspar.ch](mailto:info@solarspar.ch)